



Les Reines Prochaines als Bundesrätinnen, Zweite von links: Muda Mathis.

Les Reines Prochaines spielen an der St.Galler Frauenvernetzungsworkstatt 2008. Florian Vetsch bedauert, dass er als Mann nicht dabei sein kann. Er hat sich mit Muda Mathis, Bandmitglied aus Romanshorn, über Feministisches, musikalische Vorbilder und die Ostschweiz unterhalten.

Florian Vetsch: Hi Muda! Du bist soeben aus Thailand zurückgekehrt. Wie hat dir das Land und das Leben dort gefallen?

Muda Mathis: Sehr gut. Es war eindrücklich. Ich war noch nie soweit südlich der Hemisphäre. Das Klima bestimmt das Leben, die Kultur mindestens so sehr wie die Politik und die Religion. Das wurde mir klar vor Augen geführt.

Wie schätzt du die Situation der Frauen in Thailand ein?

Die Frauen sind in der Öffentlichkeit sehr präsent, ein angenehmes Zeichen, eigentlich sind sie sichtbarer als die Männer. Frauen betreiben die Marktstände. Sie kochen in den Garküchen. Sie bringen die Opfergaben in die buddhistischen Tempel. Sie arbeiten mehrheitlich auf dem Bau. Frauen sind die Begleiterinnen von weissen europäischen Männern. Die Thai-Frauen verwalten traditionellerweise das Geld in der Familie, halten die ganze Sache zusammen, tragen die Verantwortung. Es sind die Frauen, die schufteten.

Nur Frauen nehmen an der St.Galler Frauenvernetzungsworkstatt teil. Würdest du es nicht besser finden, wenn auch Männer am Austausch partizipieren könnten?

Nein. Ich finde es gut und nostalgisch dazu. Ist doch women only in den Neunzigern aus der Mode gekommen. Es ist gut, sich ab und zu nur unter Frauen zu treffen und gemeinsam nachzudenken. Gerade um im regen Austausch mit den Männern frisch und munter inspiriert und ideenreich zu sein.

Da ich die Auftritte von Les Reines Prochaines total witzig, sexy und inspirierend finde, hätte ich nicht übel Lust, mich in eine Burka zu hüllen und gleichsam undercover im Publikum zu sitzen. Schiene dir dies verwerflich?

Nein, das fände ich toll. Bitte tu es!

Was hältst du generell von der Frauenvernetzungsworkstatt?

Es scheint mir eine eher bürgerliche, wirtschaftsorientierte feministische Initiative zu sein. Grundsätzlich finde ich, dass es in allen

gesellschaftlichen Breichen, auf allen Ebenen und Stockwerken ein feministisches Bewusstsein, Auseinandersetzung und Engagement braucht. Gerade, wo es um Fragen wie Macht, Wille, Wirtschaft, Verantwortung geht. Das ist immer noch ein Schwachpunkt von uns Frauen. Da gibt es noch so viel zu lernen und zu überwinden. Wenn man die Hälfte vom Kuchen will, muss man auf gleicher Nasenhöhe kämpfen. Männer schenken in dieser Hinsicht Frauen nichts. Das scheint wie ein rohes Naturgesetz zu sein.

Wer sind deine persönlichen musikalischen Vorbilder?

Vorbilder ist vielleicht zu viel gesagt. Aber Bezüge zu Dada, den genialen Dilettanten, Tödliche Doris gibt es. Überhaupt, die achtziger Jahre sind prägend. Wir sind eigentliche Post-Punks, die gern alles selber «frimeln», die das Drauflosmachen hochhalten, aus dem experimentellen Prozess heraus entwickeln. Wir sind schlimme Anarchistinnen, die nichts gegen Theorie, Philosophie Technik und Freundlichkeit haben und vor nichts Angst haben, nicht mal vor der Peinlichkeit.

Was würdest du davon halten, wenn das Patriarchat gar durch ein Matriarchat abgelöst und der Name eurer Band Programm würde?

Es wäre toll zu sehen, wie das wäre. Es sähe

definitiv anders aus auf der Welt. Da das Matriarchat die letzten zweitausend Jahre nicht stattgefunden hat, kann ich auch locker behaupten, dass es bestimmt viel, viel besser gewesen wäre. Nun, es ist müssig. Ich weiss nur, dass ein Matriarchat kein feministisches Ziel ist. Feminismus ist eine Reform, die in der herrschenden Gesellschaftsordnung Gleichberechtigung, Emanzipation und Auflösung der engen Geschlechterrollen, -konstruktionen, -zuschreibungen sucht und fordert – und letztlich den Geschlechterfrieden anstrebt.

Wie schätzt du die viel diskutierte Situation der muslimischen Frauen ein?

Ich erlebe Muslimas mehrheitlich als lebendige, selbstbewusste, starke Persönlichkeiten. Die sich direkt, frech und sprachlich eloquent ausdrücken, so dass ich nur bewundernd staunen kann. Es würde mir nicht im Traum einfallen, sie als Opfer ihrer eigenen Kultur zu sehen. Das heisst nicht, dass sie nicht spezifische gesellschaftliche Probleme haben.

In diesem Jahr wird der 100. Geburtstag von Simone de Beauvoir gefeiert. Ich bewundere sie sehr, hat sie doch das intellektuelle Klima des Existenzialismus aktiv beeinflusst und die Sexualität, die weibliche zumal, für die Phänomenologie erschlossen. Was bedeutet dir diese Philosophin?

Ich bewundere sie auch. Sie ist immerhin die erste Philosophin, in der ich «geschneugt» habe, noch bevor ich bei Marx und Freud hineingeschaut habe. Ich war achtzehn und habe damals nicht alles verstanden. Es wäre wohl Zeit für eine erneute Lektüre.

Du bist in Romanshorn aufgewachsen. Hast du Erinnerungen an Romanshorn, die dir wichtig sind?

Romanshorn ist meine Kindheit, Familie, Schule, Landschaft, Sprache. Romanshorn krieg ich nie mehr los.

Wie ist dein Verhältnis zur Ostschweiz?

Gut. Ich schätze den kühlen frischen Wind, ganz ohne Ironie die Provinzialität, sehr. Ich mag die nicht so dicht besetzte Kulturlandschaft, die Raum und Luft für Ideen, Initiativen und individuelle Dringlichkeiten lässt und fordert. Basel zum Beispiel schwimmt ziemlich im eigenen Saft von Tradition und Geld. Das ist nicht unangenehm, hat aber nicht nur eine stimulierende Wirkung.

Universität St.Gallen. Frauenvernetzungswerkstatt mit Iris Radisch, Annegret Stopczyk, Les Reines Prochaines u.a. Voranmeldung bis 7. März. Mehr Infos: www.frauenvernetzungswerkstatt.ch

Muda Mathis, 1959 in Zürich geboren, in Romanshorn aufgewachsen, lebt und arbeitet heute in Basel und im Elsass. Sie ist Mitbegründerin von Les Reines Prochaines, stellt als Künstlerin seit 1980 an Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland aus, und ist Dozentin an der HGK Basel.

Florian Vetsch, 1960, ist Autor, Übersetzer und Herausgeber, unterrichtet Deutsch und Philosophie an der Kantonsschule am Burggraben und veranstaltet Literatur und mehr in St.Gallen.



RINDERHERZ-ROCKABILLY.

Das darf man sensationell nennen. Nach David Thomas und Pere Ubu stampft diesen Frühling erneut ein geschichtsträchtiger Rock-Brocken in die Ostschweiz: Robert Lloyd, der dichtende Punk-Crooner aus Birmingham, und seine wiedererstarteten Nightingales sind ein wahres Monument urbritischer Independent-Musik. 2006 meldeten sie sich mit «Out Of True» und ihrer fabelhaften Mischung aus Indie, Punk, Rockabilly, Country und schrägem englischem Folk

zurück. Sehr zur Begeisterung der gesamten britischen Fachpresse: «Wenn The Fall Lebenswerk-Würdigungs-Preise erhalten und Gang of Four zum Kanon guter Musik gehören», schrieb etwa der Record Collector, «sollte das Eigensinnigkeits-Genie von Robert Lloyd und Kohorten längst anerkannt werden.»

Vor über dreissig Jahren schon gingen die Nightingales, damals noch unter dem Namen The Prefects, mit den Clash auf deren legendäre «White Riot Tour». Man verstand sich nicht, die einen zielten auf Karriere, die andern auf grundehrliche Direktheit, und so beschimpfte Clash-Manager Bernie Rhodes die wahren Punk-rocker Lloyd & Co. als Hobbywischer: «Amateur Wankers» heisst demnach lustig-trotzig die kürzlich veröffentlichte Prefects-Compilation. Kein Verkaufsschlager, klar, aber 1985 zweifelte ja schon der Musiker und Journalist The Legend im NME «ernsthaft an der Intelligenz des durchschnittlichen Musikfans», wenn der «diese herausfordernden Erneuerer mit ihren verdammte guten Melodien» ignoriere. Wer das heute tut, ist selber schuld: Ihm entgeht eine grandios zündende (Live-)Musik, die vieles vermengt: Bo Diddley und Captain Beefheart, Can und Kinks, Jerry Lee Lewis und Charlie Feathers. Von Feathers pflegen die Nightingales, wenn übermütig geworden, «Can't Hardly Stand It» zu spielen, neben Hawkwind's «Silver Machine». Und manchmal singt Lloyd a-cappella ein irisches Arbeiterlied, ein Herzenbrecher für ein vorwärtstreibendes Hallelujah, gegen alle himmeltraurigen Entwicklungen, die England versehrt haben. (mel)

Palace St.Gallen. 26. März, 20.30 Uhr. Support: Violet Violet, Christy & Emily. Mehr Infos: www.palace.sg



FRANKENSTEIN-TRASH.

Er ist der Rockabilly-Papst der Schweiz, äxgüsi, Reverend: der Musiker, Labelbesitzer und zur Stilikone gewordene Berner Beat-Man. 1992 gründete er die Voodoo Rhythm Records, die Anlaufstelle für Freundinnen und Freunde von Trash, Punk und einer Zeit, als die Leute noch gut angezogen waren. Sein Label hatte ursprünglich den Sinn, seine eigenen Projekte Reverend Beat-Man, Lightning Beat-Man und eben die Band,

um die es hier geht, zu veröffentlichen: The Monsters. Mittlerweile ist Voodoo Rhythm zum Sammelbecken und Geigermesser der Schweizer Rockabilly-Szene gewachsen. Die 1986 gegründeten Monsters bestehen nebst dem fröhlichen Stiernackten Beat-Man aus Janosh, Tibu und Jan. Sollen sie grad selbst sagen, was sie machen: «We blow your brain away with lots of chainsaw massacre Garage-Punk and primitive Rock'n'Roll-Trash.» Hell, yeah. Im Gaswerk werden die vier Mannen von drei anderen Rock'n Roll-Trash-Bands begleitet: The Stagers aus Österreich, Mark & The Spies aus Holland und den Ray Daytona And Googobombos aus Italien. (js)

Gaswerk Winterthur. 28. März, 20 Uhr. Mehr Infos: www.gaswerk.ch